

durch welchen auch Langenreinsdorf aufs schwerste heimgesucht worden ist, finden sich leider in den Kirchenbüchern und Kirchenrechnungen nur ganz vereinzelt Bemerkungen. Nachdem bereits 1625 die eingeschleppte Pest viele Opfer gefordert, erreichte sie 1633 eine geradezu entsetzliche Höhe. Es starben in diesem Jahre in der Parochie, Rudelswalde mit eingeschlossen, 194 Personen aller Altersklassen, wahrscheinlich mehr denn der vierte Teil der gesamten Bevölkerung. Einzelne Familien, worunter die des oberen Totengräbers Christoph Löffler und des unteren Paul Wallenberger starben ganz aus; der alte Schulmeister Martin Franke starb mit Weib und vier Kindern; auch der Pfarrer mußte zwei seiner Kinder begraben und scheint selber darniederzulegen zu haben, da es zeitweilig eine andere Hand ist, die das Sterberegister geführt hat. 1638 zogen die Schweden vom Voigtland her ins Pleißental ein und haben auch Langenreinsdorf völlig geplündert, auch die Pfarre ausraubend und in der Kirche Türen und Fenster zerschlagend, um sich den Weg zu bahnen zum Gotteskasten in der Sakristei. Das weggeführte Pfarrvieh wurde später wieder herbeigeschafft, wie der Eintrag der Kastenrechnung besagt: „5 Taler 12 gr. mit welchen vier Stück Pfarr Vieh zum Inventario gehörig als nämlich drey Kühe und ein abgesetztes Kälbchen kurz vor Fastnach dieses iezzo laufenden 1639 Jahres zu Crimmitschau von einem Bannerschen Feldprediger gelöst worden.“

1640 hausten sie von neuem; der Bauer Georg Paulus ward von schwedischen Soldaten erschossen, Andreas Knüpfer in der Scheune, wohin er sich ins Stroh geflüchtet hatte, erstochen; auch die Pfarre wurde ausgeraubt, wo sie unter anderem das Decemmaß verbrannten, und die zum Kirchenarar gehörigen 10 Bienenstöcke — eine nicht unbeträchtliche Einnahmequelle — „wurden alle zu Grunde verderbet, daß nicht ein einziger überblieben.“ Mit einzelnen Plünderern suchte man sich wohl auch auf gutlichem Wege wieder zu verständigen, worauf solche Bemerkungen zielen: „2 gr. das Evangelienbuch von den Soldaten abzulösen“ oder „1 Taler 4 gr. den Fußquetieren.“

In der Gegend der oben erwähnten „Sorgen“ hat übrigens, wie eine Nachricht im Kirchenbuche von Seelingstädt besagt, noch 1646 ein förmliches Gefecht stattgefunden, wobei von den jungen Leuten, die sich aus den Dörfern zu-

sammengeschart hatten, sich dem, wie man meinte, nur kleinem Schwedenhaufen entgegenzustellen, über 100 tot auf dem Felde geblieben sind, darunter der Sohn des Pfarrers von Seelingstädt. Aber das alles sind nur sehr dürftige Nachrichten von den Verheerungen des Krieges, deutlicher reden Zahlen. Von den 68 Gütern blieben nur 20 im ursprünglichen Familienbesitze, die übrigen kamen in andere Hände; 16 sind völlig verwüstet gewesen und Jahre hindurch verlassen; erst 1658 wurden sämtliche wieder bewirtschaftet.

Während der Krieg dem Kirchengvermögen wenig zu nehmen vermochte, weil nichts vorhanden war, und die meisten Einnahmeposten in der Weise gebucht werden mußten: „auf Zinsen geliehen“, wurde 1669 der Gotteskasten durch einen Einbruch in der Kirche um 80 Taler 13 gr. 4 Pf., sowie um einen vergoldeten, silbernen Kelch beraubt, auch wurden die „Tücher und aller Ornat vom Altar gerissen und mit sich genommen.“

Wenige Jahre später sollte die Gemeinde durch eine noch weit größere Untat in Schrecken versetzt werden. Es wurde nämlich am 22. Juni 1672 der Bauer Georg Schedel von seinem Weibe und dem Bauern Georg Thümmler, die im Ehebruch miteinander lebten, totgeschlagen, worauf das ehebrecherische Paar noch in derselben Nacht die Flucht ergriff. — Im 7 jährigen Kriege, wo das Dorf abwechselnd von preussischen, churfürstlichen und Reichstruppen belegt war, sowie im französischen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat das Dorf nur durch Kontributionen und Spanndienste zu leiden gehabt. 1756, 57, 60 wurde es überdies durch Hagelwetter heimgesucht, deren Gesamtschaden auf 12045 Taler 11 gr. 6 Pf. abgeschätzt worden ist. 1807 mußte jedes Hufengut 90 Taler Kriegskontribution und 30 Taler Ausgleichsgelder (zur Entschädigung der an der Heerstraße liegenden Orte) bezahlen, und die lästigen Spanndienste hatten erst 1815 ein Ende.

Von größeren Bränden ist die Gemeinde verschont geblieben. Nur 1782 brannten vier Güter ab, und 1841 verzehrte eine durch ruchlose Bettelkinder angesteckte Feuersbrunst drei Güter, darunter den Gasthof.

Wurde oben angedeutet, wie die betriebame Langenreinsdorfer Bevölkerung in ruhigen Zeiten sich je und je eines soliden Wohlstandes zu erfreuen gehabt hat, so ist rühmlichst